

**Beratungsstelle für Frauen und Mädchen**


---


**Iserlohn**


## **Jahresbericht 2006**

### **Beratungsstelle für Frauen und Mädchen**

**Corunnastraße 2  
58636 Iserlohn**

 02371/9681-44 (Durchwahl)

 02371/9681-30 (Sekretariat)

 02371/9681-33

e-mail: [b.nowak@zfb-iserlohn.de](mailto:b.nowak@zfb-iserlohn.de)

Iserlohn, im Januar 2007

---

(Brigitte Nowak)  
Dipl.-Psychologin  
Psychologische Psychotherapeutin

## 1. Einleitung

KOMMENTARE

IKZ vom 19.12.2006

# Rückwärts nach vorn

## Geschlechtertrennung in der Schule

### / Von Wilfried Goebels

In den 50er Jahren wurde der gemeinsame Unterricht von Jungen und Mädchen eingeführt, um die Benachteiligung der Frau im Bildungswesen zu beenden. Das Prinzip des gemischten Unterrichts ist richtig, aber vieles spricht dafür, die Schüler zeitweise zu trennen. Deshalb kann ein Schritt zurück durchaus ein Weg nach vorn sein.

Jungen werden immer mehr zu Sorgenkindern des Bildungssystems: Schlechtere Noten, ein rückläufiger Anteil an Abiturienten, eine höhere Quote an Schulabbrechern und Sitzenbleibern. Die Mädchen haben die Jungen in der Schule längst überflügelt. Gleichzeitig zeigen Versuche, dass Mädchen einen besseren Zugang zu Naturwissenschaften erwerben, wenn sie nicht von ihren technik

begeisterten männlichen Klassenkameraden untergebuttert werden.

Während Mädchen in Mathematik, Technik, Informatik und Naturwissenschaften besonders gefördert werden müssten, gibt es bei Jungen Aufholbedarf bei den sozialen Kompetenzen. Hier kann eine zeitweise und fächerspezifische Trennung vor und in der Pubertät ein Rezept sein, Defizite abzubauen.

In Mädchenschulen liegt der Anteil der Schülerinnen, die sich für Physik und Technik begeistern, höher als in gemischten Klassen. Darauf sollte das Schulsystem reagieren. Die zeitweise Trennung im Unterricht stärkt das Selbstvertrauen und die Durchsetzungsfähigkeit der Mädchen. Und Jungen, die häufig schlechter lesen und schreiben, könnten vom getrennten Unterricht in der Grundschule profitieren.

### NACH VORNE...

soll es also gehen durch Trennung der Geschlechter, damit sie sich nicht gegenseitig lähmen und blockieren.

Sind wir noch nicht weit genug mit der Chancengleichheit für Männer und Frauen, wenn wir feststellen dürfen: Die Mädchen genießen heutzutage selbstverständlich Bildung und Ausbildung, sie sind frei in der Berufswahl und in ihrer Lebensgestaltung. So behauptet man und weist auf diejenigen Frauen hin, die im Licht der Öffentlichkeit stehen wie die Bundeskanzlerin und einige Moderatorinnen im Fernsehen. Meist kinderlos sind sie geblieben bis jetzt. Was für ein Mangel, denn Deutschland braucht Nachwuchs, wer soll sonst die Renten und Pensionen sichern?

### DEUTSCHLAND AUF DER COUCH...

Inzwischen blickt man teils wehmütig zurück. Über die Fragen: Wohin steuert diese Gesellschaft? War gestern vielleicht doch alles besser? ist ein heftiger Diskurs entflammt.

Von Männerseite melden sich Meinungsmacher wie Christian Rickens, Jahrgang 1971, mit dem Buch *Die neuen Spießer* (1), Frank Schirrmacher, Mitherausgeber der FAZ, mit *Minimum* (2) und der Psychologe und Psychotherapeut Stephan Grünewald sieht gar *Deutschland auf der Couch* (3). Nach Auswertung von 20.000 Tiefeninterviews behauptet er: „In unserem Land ist die Mehrheit der Bevölkerung zutiefst unzufrieden. Aber nicht ökonomische Gründe stehen im Vordergrund, sondern das Gefühl der Orientierungslosigkeit, des mangelnden Lebenssinns, der ständigen Überforderung. Nichts bewegt sich. Wir befinden uns in rasendem Stillstand – als Einzelne und als gesamte Gesellschaft.“

Diese Analyseversuche sind sich darin einig, daß sich etwas verändern muß und prompt – wie könnte es anders sein – besinnt man sich wieder auf die mittelständische, gutbürgerliche Familie und den Wert einer darin und dafür treusorgenden Hausfrau und Mutter. Weil wir angeblich alle zu Egoisten geworden sind.

Schuld daran haben die 68er, wie der Philosoph Norbert Bolz, Lehrender an der Technischen Universität Berlin, in seinem Buch *Die Helden der Familie* (2005) verkündet: „Bekanntlich ist die Bewegung der Achtundsechziger dann nahtlos in den Feminismus übergegangen, und was beide verknüpft hat, ist der Angriff auf die bürgerliche Familie (...). Eine Frau, die arbeitet, ist unserer Gesellschaft heute mehr wert als eine Hausfrau und Mutter. Die höchste Wertschätzung genießt das berufstätige Paar mit ganztägig betreutem Kind. Dann folgt die alleinerziehende, berufstätige Mutter – sie ist die eigentliche Heldin des sozialdemokratischen Alltags. (...) Am unteren Ende der Wertskala rangiert die klassische Familie mit arbeitendem Ehemann und Mutter/Hausfrau.“

Und weiter heißt es: „War Männlichkeit immer schon Reaktionsbildung und Angstabwehr, so muß sie heute auf die Delegitimation von Männlichkeit selbst reagieren. Männlichkeit ist ständig gefährdet und muß deshalb ständig demonstriert werden. Zu den klassischen Ungewißheiten des Mannes (...) kommt heute modernitätsspezifisch hinzu, daß Männlichkeit gesellschaftlich marginalisiert wird.“ (Zitiert nach Rickens, S.104 ff).

### FEMINISMUS...

Den Widerspruch hierzu wagen nicht nur Forscherinnen wie Franziska Stalman mit ihrer kritischen Zusammenstellung über die Geschichte der Koedukation *Die Schule macht die Mädchen dumm* (4) oder Peggy Orenstein mit ihrer ausführlichen Untersuchung zur Benachteiligung von Mädchen in Schulen der USA *Starke Mädchen – brave Mädchen* (5).

Aber: Die alte Frauenbewegung hat es versäumt, die jungen Frauen auf die ungeschriebenen Gesetze des Berufslebens vorzubereiten. Macht und Teilhabe an gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen wurden weithin abgelehnt, was nicht im Widerspruch steht zu den großen Protestbewegungen, z.B. bezüglich des § 218. Frust jedoch ist ein schlechter Ratgeber und die weibliche Solidarität in der Opferrolle erschöpfte sich schnell.

In ihrem 1999 erschienenen Buch *Die widerspenstigen Töchter* analysieren die beiden Autorinnen Susanne Weingarten und Marianne Wellershoff (6) sehr eindrücklich, was sich dennoch in den stillen 90er-Jahren verändert hat: „Die jungen west- wie ostdeutschen Frauen kurz vor der Jahrtausendwende gehören zur allerersten weiblichen Generation, die von sich selbst vor allem erwartet, im Beruf Erfolg zu haben. Die jungen Frauen haben die feministische Botschaft verinnerlicht, daß Arbeit mit Unabhängigkeit gleichzusetzen und daher das Wichtigste im Leben sei.“ (S.103 ff)

Mit Begabung, Ehrgeiz und hohem Einsatz müßte es möglich sein, persönlich sinnvolle Tätigkeiten beruflich auszuüben und damit in entsprechend honorierte Positionen zu gelangen. So dachten die Töchter, bis sie trotz bester Ausbildung und Qualifikation im Berufsleben an die „gläserne Decke“ stießen (diesen sog. glass-ceiling-effect erfuhren) und sich nicht erklären konnten, warum männliche Kollegen scheinbar mühelos vor ihnen den Aufstieg schafften.

Nun merken die gut ausgebildeten, jungen Frauen, daß alles doch nicht so glatt läuft.

FEMINISMUS – Zeit für eine neue Debatte, fordert die Zeitschrift Brigitte, die immerhin schon einige wichtige Diskussionen über drängende gesellschaftliche Fragen angestoßen hat, in der Ausgabe Nr.2/2007. Sie lädt ein zu einer breiten Auseinandersetzung über Gleichberechtigung und ob wir eine neue Frauenbewegung brauchen ([www.brigitte.de/feminismus](http://www.brigitte.de/feminismus)).

„Die jungen Frauen haben ihre Erfolge und Probleme individualisiert, es reichte ihnen, mit dem eigenen Mann auf einen Nenner zu kommen, ein Netzwerk für die Betreuung der Kinder aufzubauen und erschöpft zu fragen: Wo bleibe ich?“ (S.160)

In derselben Ausgabe wird auch gleich ein umfassendes Dossier über Scheidung mitgeliefert. Der Kampf ums Geld: alles, was Sie wissen müssen.

So geht's aber auch:

Ausschnitt aus einem aktuellen Prospekt eines großen Möbel- und Einrichtungshauses.



Oder weisen wir doch unsere Töchter auf *die Bräuteschule 1958* hin, die ab Januar 2007 im Vorabendprogramm der ARD angeboten wird. Damit sie sehen, wie tüchtig ihre Mütter einst waren.

Fast noch einfacher nähert man sich folgendermaßen:

**Frauen sind auch nur Männer . Die Wahrheit über das weibliche Gehirn.**

Mit dieser Schlagzeile wirbt das Magazin ZEIT WISSEN Nr.1/2007 und versucht, die gängigen Vorurteile über den Unterschied der Geschlechter zu relativieren.

Im November und Dezember 2006 widmete der Deutschlandfunk eine 5-teilige, sonntägliche Sendereihe dem Thema *Feminismus heute*. „Es scheint so“, hieß es in der Einführung, „als solle das Frauenbild der 50er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts reaktiviert werden. Hat der Feminismus versagt? Gilt die These nicht mehr, daß die Geschlechterdifferenz nicht auf die Biologie, sondern auf Machtdiskurse zurückgehe? Wie gestaltet sich die soziale und berufliche Realität der Frau heute?“

Eine der interviewten Frauen, Thea Dorn, Philosophin und ehemals Dozentin für Moralphilosophie an der Universität Frankfurt, Jahrgang 1970, arbeitet nun als freie Autorin. In ihrem Buch *Die neue F-Klasse* läßt sie Frauen zu Wort kommen, die als Vorbilder „Geschichte schreiben“ könnten (8).

**Historisch gesehen, ist es gerade mal eine Minute her, daß Frauen dasselbe tun wie Männer: Arbeiten und Spaß haben. Und schon flippen alle aus.**

**Charlotte Roche, Jahrgang 1978**

zitiert  
nach  
(8), S.147

### GENDER MAINSTREAMING...

Während die Diskussion um Gleichberechtigung neu aufgerollt wird, gilt in wissenschaftlichen Untersuchungen, Projekten und in der Gesundheitsforschung inzwischen die **Berücksichtigung der Geschlechtervariable** nicht länger als mehr oder weniger exotischer Ansatz, sondern als **ausgewiesenes Qualitätskriterium**, das unter dem Begriff gender mainstreaming auch in die politische Willensbildung Eingang gefunden hat. Gender mainstreaming geht davon aus, daß es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt, daß in vielen Bereichen jedoch das Wissen darüber fehlt, ob und wie sich Geschlechtsunterschiede in der Realität auswirken.

Zwischen 1992 und 2001 gab es von der UN, der WHO, der EU und der Bundesrepublik Deutschland angeregte Diskussionen zum gender mainstreaming mit dem Ziel, „in alle Entscheidungsprozesse die Perspektive des Geschlechterverhältnisses einzubeziehen und alle Entscheidungsprozesse für die Gleichstellung der Geschlechter nutzbar zu machen“ (zitiert nach Dr. Monika Weber, ehemals Koordinationsstelle Frauen und Gesundheit NRW, Bad Salzuflen).

Im Jahr 2004 erschien im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen eine ausführliche Studie *Gender Mainstreaming im Gesundheitsbereich*.(9)

Hier heißt es unter anderem: „Frauen und Männer, Mädchen und Jungen unterscheiden sich biologisch voneinander. Für die Positionen in der Gesellschaft, für Lebenspläne und Lebenschancen sind jedoch nicht die biologischen Merkmale entscheidend, sondern die mit Frau-Sein und Mann-Sein verknüpften Rollenerwartungen sowie zugeschriebenen Eigenschaften und Stereotype. (...) Diese kulturell und sozial geprägten Geschlechtsrollen und –hierarchien sind veränderbar, (...) auch die Beziehungen zwischen den Geschlechtern müssen berücksichtigt werden.“ (S.49)

Es geht also nicht um einen weiteren frauen- oder parteipolitischen Ansatz, auch nicht um Parteilichkeit für eine Seite, sondern um die Selbstwirksamkeit und die Beziehungsgestaltung zwischen den Geschlechtern.

Ob und wie letztendlich solche Beschlüsse und Forderungen in politisches Handeln umgesetzt werden bleibt abzuwarten.

Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen in Iserlohn gibt es seit 1991, sie ist damals auf Initiative engagierter Frauen gegründet worden. 1993 hat der Zweckverband für psychologische Beratungen und Hilfen die Trägerschaft übernommen.

Im folgenden werden nun die konkreten Tätigkeitsbereiche im Berichtsjahr 2006 dokumentiert:

Die Einzelfallhilfe in Form von Beratung und Psychotherapie, die fachübergreifende Mitarbeit in Arbeitskreisen, die Präventionsarbeit und schließlich die fachliche Vertiefung von Themen durch Fortbildungen.

## **2. Einzelfallhilfe – Beratung und Psychotherapie**

Im Berichtsjahr 2006 befanden sich insgesamt **102 Mädchen und Frauen** in Beratung bzw. psychotherapeutischer Behandlung, davon **26 Übernahmen** aus dem Vorjahr 2005 und **76 Neuanmeldungen**.

Abgeschlossen werden konnten insgesamt 78 „Fälle“, so dass 24 Mädchen und Frauen in das Folgejahr 2007 übernommen werden.

Der statistischen Auswertung liegen folgende Kategorien zugrunde:

### ***Altersstruktur, Lebensform, Empfehlungen und Wartezeit von der Anmeldung bis zum Erstgespräch mit sofortiger Weiterberatung bzw. -behandlung***

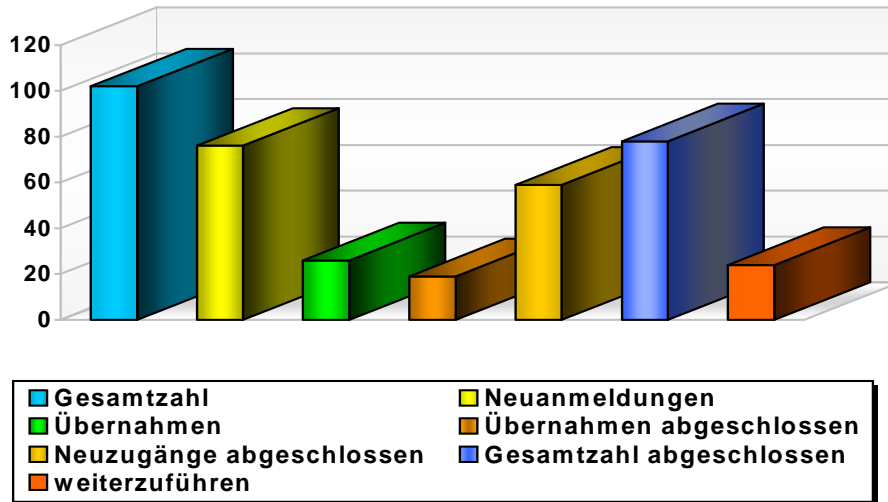
Neu ist die Gesamtauswertung aller sich im laufenden Jahr 2006 in Beratung/Therapie befindlichen Frauen und Mädchen und nicht wie in den Vorjahren nur die Auswertung der neu angemeldeten „Fälle“.

Die Altersgruppierung folgt der bisherigen Einteilung nach Kindern (bis 14 Jahre), Jugendlichen (bis 18 Jahre), jungen Erwachsenen (bis 21 und 27 Jahre), die nach dem KJHG (§ 28 Erziehungsberatung, § 41 Hilfe für junge Volljährige, Nachbetreuung) Anspruch auf entsprechende Hilfen haben. Frauen über 28 Jahre werden in Dekaden erfaßt.

### **2.1. Gesamtstatistik 2006**

<b>Gesamtzahl der Klientinnen 2006:</b>	<b>102</b>
<b>Neuanmeldungen 2006:</b>	<b>76</b>
<b>Übernahmen aus 2005:</b>	<b>26</b>
<b>Vorjahrsübernahmen abgeschlossen:</b>	<b>19</b>
<b>Neuzugänge abgeschlossen:</b>	<b>59</b>
<b>Gesamtzahl abgeschlossen:</b>	<b>78</b>
<b>in 2007 weiterzuführen:</b>	<b>24</b>

**Tab. 1: Gesamtstatistik 2006**

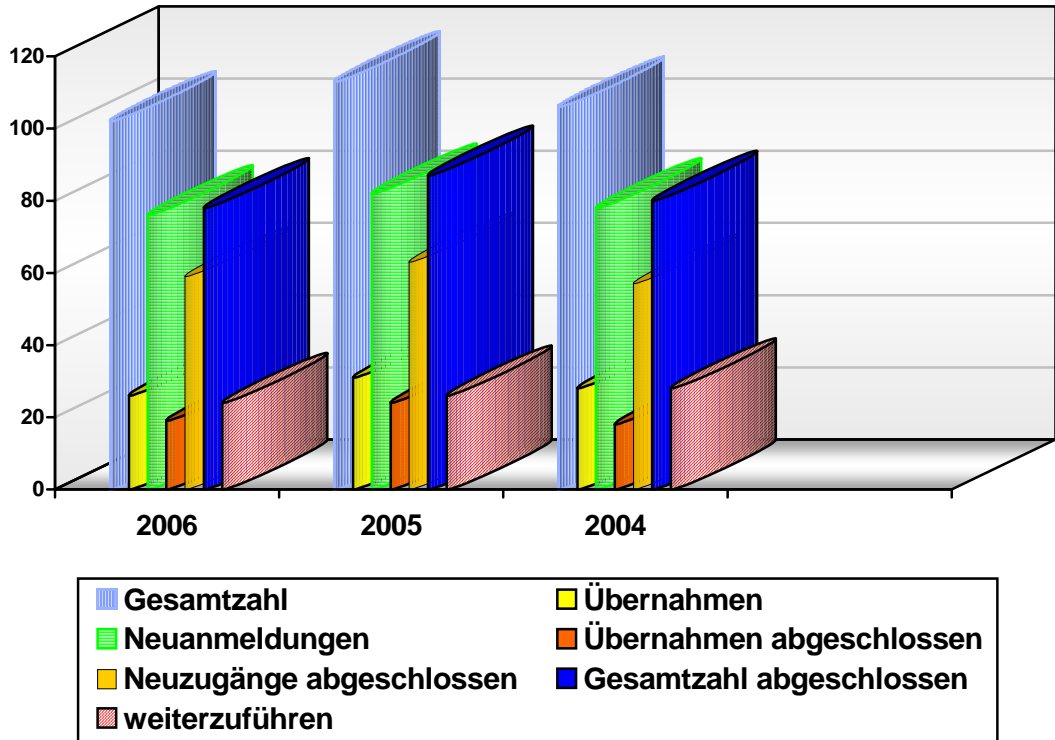


**Abb.1: Gesamtstatistik 2006**

## **2.2. Gesamtstatistik im 3-Jahresvergleich**

	2006	2005	2004
<b>Gesamtzahl der Klientinnen</b>	<b>102</b>	<b>113</b>	<b>106</b>
<b>Übernahmen aus dem Vorjahr</b>	<b>26</b>	<b>31</b>	<b>28</b>
<b>Neuanmeldungen</b>	<b>76</b>	<b>82</b>	<b>78</b>
<b>Vorjahresübernahmen abgeschlossen</b>	<b>19</b>	<b>24</b>	<b>18</b>
<b>Neuzugänge abgeschlossen</b>	<b>59</b>	<b>63</b>	<b>57</b>
<b>Gesamtzahl abgeschlossen</b>	<b>78</b>	<b>87</b>	<b>75</b>
<b>Im Folgejahr weiterzuführen</b>	<b>24</b>	<b>26</b>	<b>31</b>

**Tab. 2: Gesamtstatistik im 3-Jahresvergleich**



**Abb.2: Gesamtstatistik im 3-Jahresvergleich**

### 2.3. Altersstruktur

Die Einteilung folgt wie im Vorjahr den im **KJHG** ausgewiesenen Altersgruppen der **Kinder bis 14 Jahre, Jugendlichen bis 18 Jahre, jungen Volljährigen bis 21 Jahre und von 22–27 Jahren.**

Die erwachsenen Frauen werden in Jahrzehnten erfasst.

Alter	abs. Zahlen	rel.(%)
bis 14 Jahre	9	9
15-18 Jahre	24	24
19-21 Jahre	8	7
22-27 Jahre	11	11
28-39 Jahre	17	17
40-49 Jahre	23	23
50-59 Jahre	8	7
über 60 Jahre	2	2
gesamt	102	100 (%)

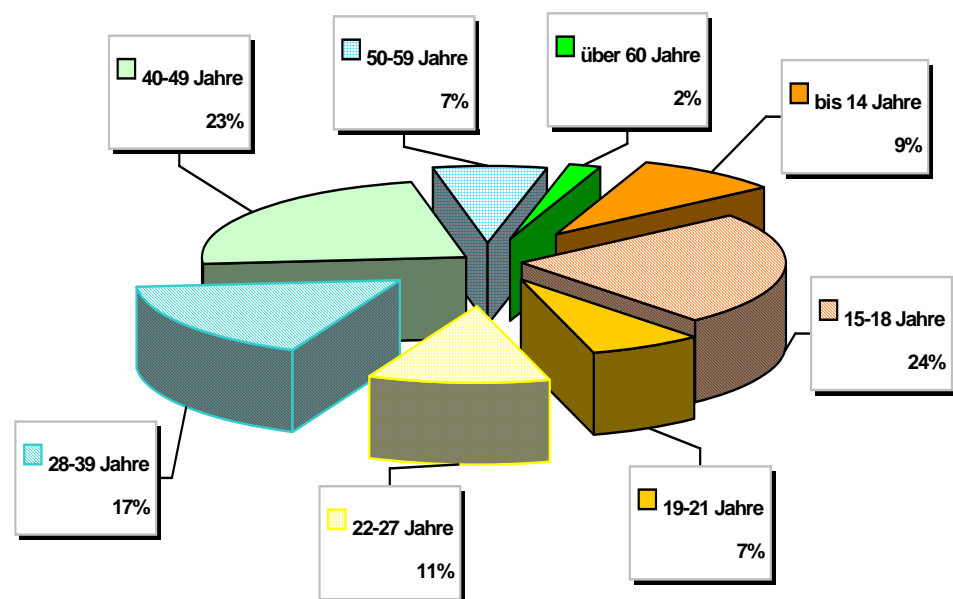
**Tab.3: Altersstruktur**

Wie hieraus ersichtlich wird, waren **23 % (Vorjahr 25 %)** der **Betreuten Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre** und weitere **18 % (Vorjahr 25 %)** **junge Volljährige bis 27 Jahre**, d.h. **41% der ratsuchenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen** haben Anspruch auf **Hilfen nach § 28 und § 41 des KJHG**.

**50 %** der Ratsuchenden waren **Mütter (Vorjahr 53 %)**, die in **Erziehungsfragen bzw. bei Trennung/Scheidung** Beratung mit Anspruch nach **§ 28 bzw. § 17 KJHG** einholten.

Insgesamt also **91 % (Vorjahr 95 %)** der Ratsuchenden haben Anspruch auf **Hilfen nach § 28, § 41 und/oder § 17 des KJHG**.

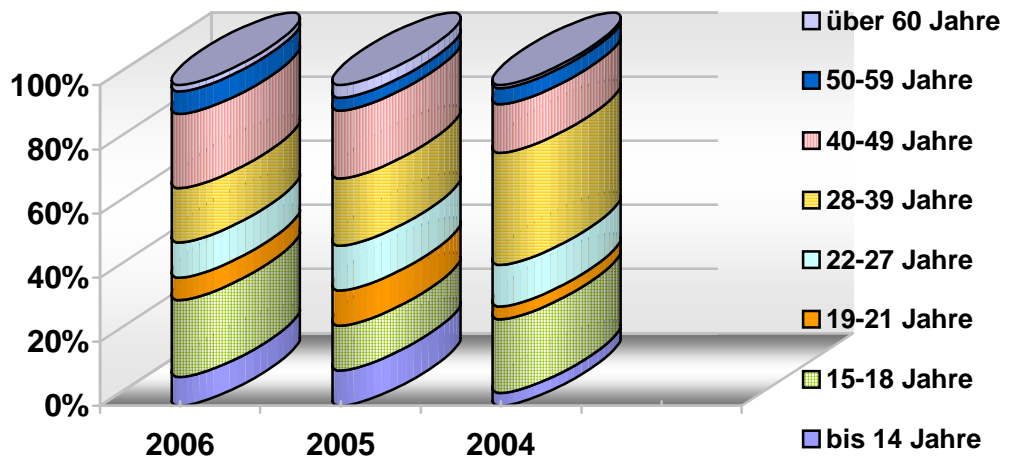
*Nur 2% aller Ratsuchenden (= 2 Frauen) waren über 27 Jahre alt und hatten keine eigenen Kinder!*



**Abb.3: Altersstruktur**

Alter	2006 (%)	2005 (%)	2004 (%)
bis 14 Jahre	9	11	4
15-18 Jahre	24	14	23
19-21 Jahre	7	11	4
22-27 Jahre	11	14	13
28-39 Jahre	17	21	35
40-49 Jahre	23	21	15
50-59 Jahre	7	4	5
über 60 Jahre	2	4	1
gesamt	100 (%)	100 (%)	100 (%)

**Tab. 4: Altersstruktur im 3-Jahres-Vergleich**



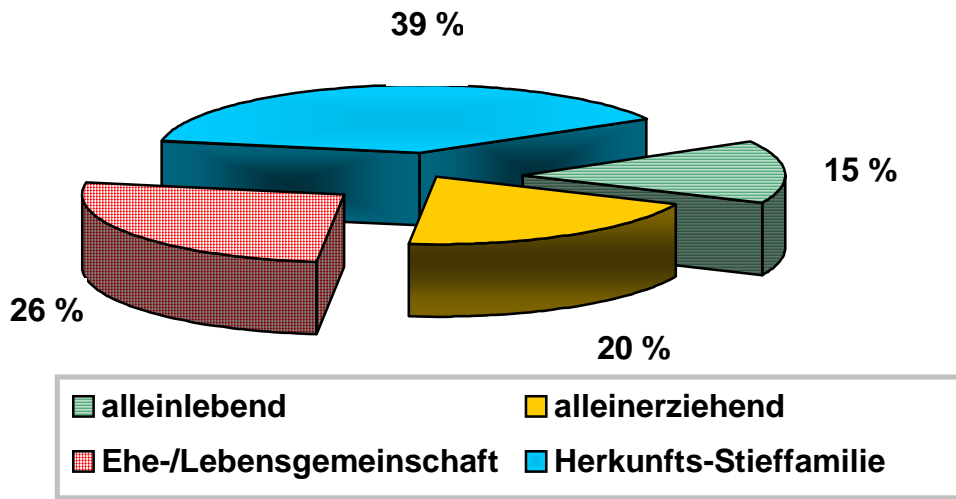
**Abb. 4: 3-Jahres-Vergleich der Altersstruktur**

## **2.4. Lebensform**

26% (Vorjahr 29 %) aller in 2006 sich in Beratung/Therapie befindenden Klientinnen lebten in Ehe- oder Lebensgemeinschaften mit Kindern, 20% (Vorjahr 26 %) waren alleinerziehende Mütter, 39% (Vorjahr 37 %) lebten in ihrer Herkunfts- oder in einer Stieffamilie, 15% (Vorjahr 8 %) lebten alleine.

	2006	
	abs.	%
alleinlebend	15	15
alleinerziehend	20	20
Ehe-/Lebensgemeinschaft	27	26
Herkunfts-Stieffamilie	40	39
gesamt	102	100 (%)

**Tab.5: Lebensform**



**Abb.5: Lebensformen**

In Erziehungsfragen ging es hauptsächlich um das Verhalten von Mädchen in der kritischen Phase der Pubertät: Während auch im Berichtsjahr die Heftigkeit der Mutter-Tochter-Auseinandersetzungen vor allem in Trennungs- und Scheidungsfamilien beeindruckte, gab es jedoch noch mehr Mädchen, die durch stark depressives Verhalten, Rückzug und Ängste auffällig wurden und den Müttern größte Sorge bereiteten.

Es ist zu befürchten, daß in wichtigen Entwicklungsphasen Jugendliche und junge Erwachsene umso eher „aussteigen“, je unschlüssiger und chaotischer die verantwortlichen Erwachsenen herum“agieren“ und damit ihren Kindern keine neuen Sicherheiten schaffen können. Wie aus Forschungen über Trennung und Scheidung bekannt ist, wenden sich Kinder in längerfristig hochstrittigen Scheidungsfamilien letztendlich von beiden Eltern ab. Siehe auch Werneck, Harald/ Werneck-Rohrer, Sonja (HG): *Psychologie der Scheidung und Trennung*. (10)

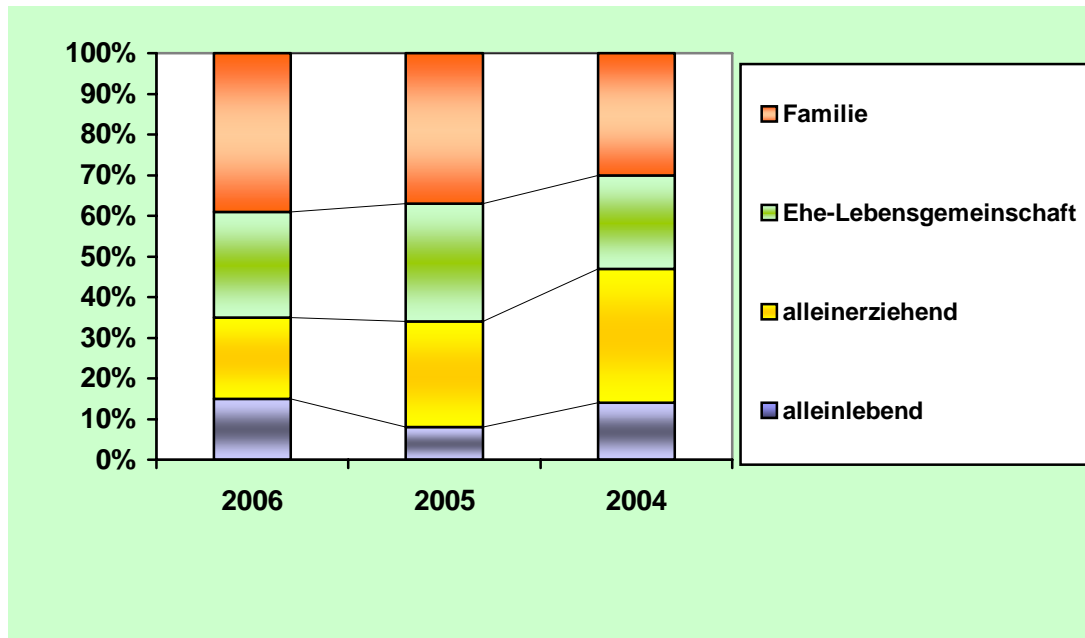
Gerichtliche Auseinandersetzungen um das Aufenthalts- und Bestimmungsrecht oder gar das Sorgerecht, um Umgangsrechte, Unterhalt oder Hausrat, schwebende Verfahren wegen Körperverletzung oder kriminelle Delikte von Vätern können eine chronische Belastung über mehrere Jahre darstellen.

Aus gutem Grunde werden daher neben den bekannten Mediationskonzepten nun auch Vorgehensweisen erprobt, die für solche Familien wirksame Hilfen sein könnten, sofern die Ehepartner zur gemeinsamen Problembearbeitung bereit sind. Siehe auch hierzu Weber, Matthias/ Schilling, Herbert: *Eskalierete Elternkonflikte*. (11)

Daß gerade dies oft nicht erreichbar ist, zeigt sich am gleichbleibend hohen Bedarf an Frauenberatung: Beziehungs- und Erziehungsarbeit ist nach wie vor in hohem Maße Frauensache.

	2006	2005	2004
alleinlebend	15	8	14
alleinerziehend	20	26	33
Ehe/Lebensgemeinschaft	26	29	23
Herkunfts- oder Stieffamilie	39	37	30
gesamt	100 %	100 %	100 %

**Tab.6: Lebensformen im 3-Jahresvergleich**



**Abb.6: Lebensformen im 3-Jahres-Vergleich**

Im 3-Jahres-Vergleich zeigt sich, daß die Anzahl der beratungssuchenden Alleinerziehenden zurückgegangen ist. Möglicherweise ist dies bereits ein Effekt wirksamer Hilfen. Bei den Neuanmeldungen ist festzustellen, daß es sich fast ausnahmslos um gut ausgebildete, berufstätige Mütter handelte, die an sich selbst hohe Anforderungen bezüglich der Förderung ihrer Kinder stellen und durch zusätzliche Aufgaben wie die Pflege ihrer eigenen Eltern oder vielfältiges ehrenamtliches Engagement, z.B. in den Schulen, überfordert waren.

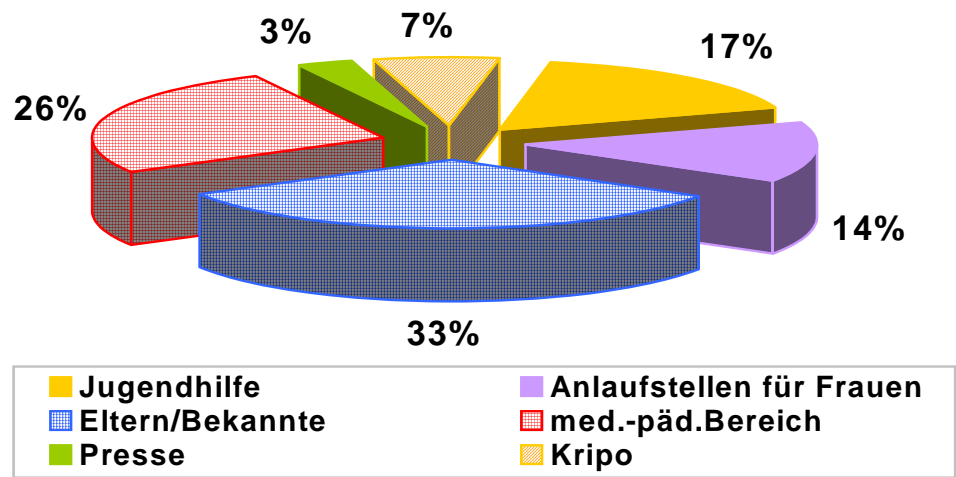
## **2.5. Empfehlungen**

Die Empfehlung, sich für eine psychologische Beratung/Therapie an der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen anzumelden, kam im Berichtsjahr 2006 überwiegend von Eltern, Freunden und Bekannten mit 33 % (Vorjahr 22 %), d.h. durch „Mundpropaganda“ oder eigene Erfahrungen mit Beratung.

Fachleute aus dem medizinisch-pädagogischen Bereich und KollegInnen bilden die nächsthöhere Kategorie mit 26 % (Vorjahr 38 %), danach folgen Empfehlungen durch die Jugendhilfe/Ämter/Hilfsorganisationen zu 17 % (Vorjahr 15 %). Über Anlaufstellen für Frauen kamen 14 % (Vorjahr 10 %) zur Beratung.

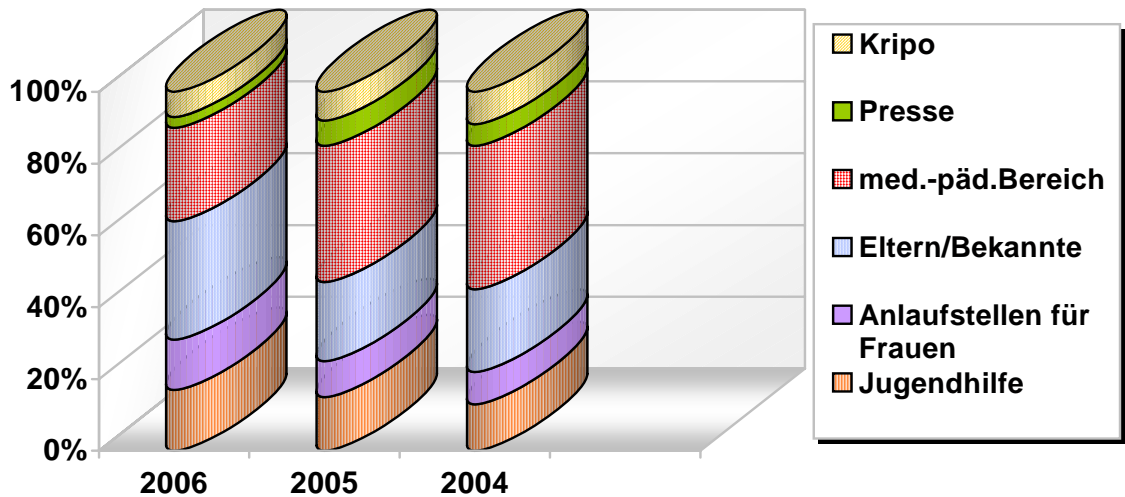
Diese Zahlen sind erfreulich, zeigen sie doch die gute Akzeptanz unseres örtlichen Angebotes durch persönliche Erfahrung und die Notwendigkeit individueller und längerfristig möglicher Hilfen.

	<b>2006</b>	
	<b>abs.</b>	<b>%</b>
<b>Jugendhilfe/Ämter/ Hilfsorganisationen</b>	<b>17</b>	<b>17</b>
<b>Anlaufstellen für Frauen</b>	<b>14</b>	<b>14</b>
<b>Eltern/Bekannte</b>	<b>34</b>	<b>33</b>
<b>Medizinisch-pädagogischer Bereich</b>	<b>27</b>	<b>26</b>
<b>Presse/Öffentlichkeit</b>	<b>3</b>	<b>3</b>
<b>Kripo/Gerichtshilfe/Rechtsanwälte</b>	<b>7</b>	<b>7</b>
<b>gesamt</b>	<b>102</b>	<b>100%</b>

**Tab.7: Empfehlungen****Abb.7: Empfehlungen**

	<b>2006</b>	<b>2005</b>	<b>2004</b>
	<b>%</b>	<b>%</b>	<b>%</b>
<b>Jugendhilfe/Ämter/ Hilfsorganisationen</b>	<b>17</b>	<b>15</b>	<b>13</b>
<b>Anlaufstellen für Frauen</b>	<b>14</b>	<b>10</b>	<b>9</b>
<b>Eltern/Bekannte</b>	<b>33</b>	<b>22</b>	<b>23</b>
<b>med.-päd. Bereich</b>	<b>26</b>	<b>38</b>	<b>40</b>
<b>Presse/Öffentlichkeit</b>	<b>3</b>	<b>7</b>	<b>6</b>
<b>Kripo/Gerichtshilfe/ Rechtsanwälte</b>	<b>7</b>	<b>8</b>	<b>9</b>
<b>gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

**Tab.8: Empfehlungen im 3-Jahres-Vergleich**



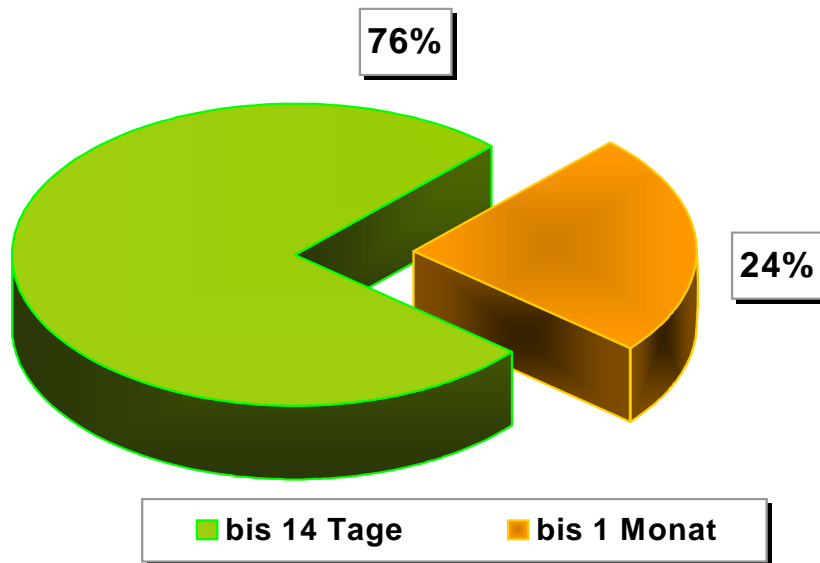
**Abb.8: Empfehlungen im 3-Jahresvergleich**

## **2.6. Wartezeit von der Anmeldung bis zum Ersttermin**

Für die Wartezeit gilt, dass 73 % der neu angemeldeten Frauen und Mädchen innerhalb der ersten 14 Tage bereits einen Ersttermin bekommen konnten. 26 % immerhin innerhalb von 4 Wochen und nur 1 % musste sich bis zu 3 Monaten gedulden.

	2006	
	abs. Zahlen	rel.(%)
<b>bis 14 Tage</b>	<b>78</b>	<b>76</b>
<b>bis 1 Monat</b>	<b>24</b>	<b>24</b>
<b>bis 3 Monate</b>	-	-
<b>gesamt</b>	<b>102</b>	<b>100%</b>

**Tab.9: Wartezeit von der Anmeldung bis zum Ersttermin**

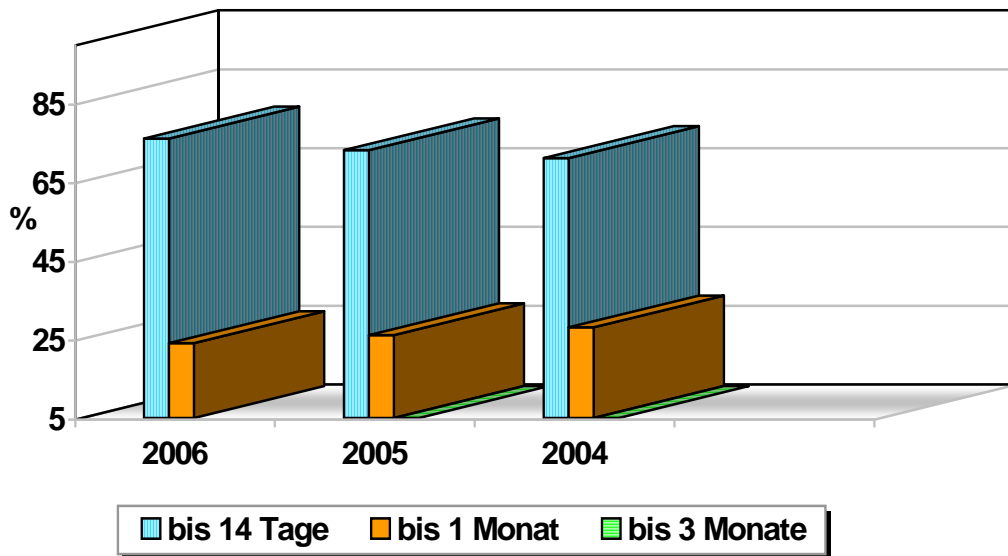


**Abb.9: Wartezeit von der Anmeldung bis zum Erstgespräch**

Der folgende 3-Jahres-Vergleich zeigt, dass keine längere Warteliste bestanden hat. Die Wartezeiten insgesamt konnten sogar verkürzt werden und keine Frau/kein Mädchen mußte länger als 4 Wochen auf den ersten Termin warten.

	2006	2005	2004
	%	%	%
<b>bis 14 Tage</b>	<b>76</b>	<b>73</b>	<b>71</b>
<b>bis 1 Monat</b>	<b>24</b>	<b>26</b>	<b>28</b>
<b>bis 3 Monate</b>	<b>-</b>	<b>1</b>	<b>1</b>
<b>gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

**Tab.10: 3-Jahresvergleich der Wartezeiten von der Anmeldung bis zum Erstgespräch**



*Abb.10: 3-Jahresvergleich der Wartezeiten von der Anmeldung bis zum Erstgespräch*

### 3. Arbeitskreise und Vernetzung

Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen war im Berichtsjahr in folgenden festen Arbeitskreisen vertreten:

- ❖ **Arbeitsgemeinschaft Iserlohner Frauengruppen**
- ❖ **Facharbeitskreis gegen sexuelle Gewalt des zfb**
- ❖ **Arbeitskreis der PsychologInnen im zfb**
- ❖ **Arbeitskreis nach § 8 des zfb**
- ❖ **Supervisionsgruppe des zfb**
- ❖ **Arbeitskreis „Gewaltschutzgesetz“ im nördlichen Märkischen Kreis**

Der Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch an Kindern, den die Stadt Iserlohn federführend seit mehr als 10 Jahren geleitet hat, stellte seine Arbeit 2006 ein, da die meisten der engagierten TeilnehmerInnen auch in anderen Arbeitskreisen zu diesem Thema mitwirken.

Der Arbeitskreis „**Gewaltschutzgesetz**“ hat zur Diskussion der Umsetzung sowie zur Vor- und Nachbereitung der „**Runden Tische**“ im Berichtsjahr 2006 fünf Sitzungen abgehalten und in Iserlohn wieder unter hoher Beteiligung von Fachleuten verschiedener Disziplinen bereits den 8. und 9. Runden Tisch veranstaltet. Schwerpunktthemen waren die Kooperation

zwischen Jugendamt und Polizei in Lüdenscheid (Pilotprojekt), ein Fachvortrag über die traumatisierenden Folgen von Gewalterfahrungen sowie Informationen über das Ausländerrecht in Fällen häuslicher Gewalt .

In der Arbeitsgemeinschaft Iserlohner Frauengruppen stellte Dr. Hisham Ashour, Chefarzt der Frauenklinik am Krankenhaus Bethanien, das Brustkrebszentrum Märkischer Kreis vor: Was beinhaltet das Mammographie-screening? Welche Bedenken gibt es bei diesem screening? Vorgesehen ist, allen Frauen über 50 Jahre eine routinemäßige Untersuchung anzubieten. Ein weiteres Thema waren „Teenagerschwangerschaften“, die angeblich gehäuft auftreten. Die Frage, ob die Anzahl tatsächlich zugenommen hat und wie es um das Wissen bezüglich Verhütung steht bei den Jugendlichen, mußte offen bleiben. Bisher gibt es hierzu kaum wirklich verlässliche Zahlen.

#### **4. Prävention**

Am 25. Oktober 2006 veranstaltete die Verbraucherzentrale einen Mädchen-tag, an dem circa 50 Mädchen aus einer Hauptschule teilnahmen. Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen war hierzu eingeladen, um über die eigene Arbeit zu informieren. In einem längeren Vortrag wurden auch Überlegungen zur Berufs- und Lebensplanung erörtert.

Festzustellen war, daß viele der Mädchen noch keine Vorstellung darüber zu haben scheinen, was es bedeutet, einen Beruf zu erlernen und lebenslang auszuüben. Im allgemeinen werden immer noch die klassischen Frauenberufe angestrebt. Diese spiegeln das traditionelle Rollenbild, bei dem an erster Stelle die Gründung einer Familie steht, verbunden mit der Erwartung, daß der (Ehe-) Mann die Familie ernähren sollte. Allerdings meldeten sich auch einige Mädchen zu Wort, die durchaus untypische Berufswünsche äußerten, meist orientiert an ihren Vätern oder anderen starken Vorbildern.

Es wäre sehr zu wünschen, diese jungen Mädchen konsequenter und nachdrücklicher mit den Anforderungen eines selbstbestimmten Lebens zu konfrontieren und ihnen über wichtige Lebensbereiche mehr Informationen anzubieten.

#### **5. Fachtagungen**

16.03.2006 Fachtagung *Ahnungslose Opfer –  
Mißbrauch in den Chaträumen des Internets*

05.04.2006 Fachtagung *Bindungen und Bindungsstörungen –  
Hilfen für bindungsgestörte Kinder*

- 25.04.2006 Fachseminar *Gestörtes Sozialverhalten im Kindes- und Jugendalter*
- 09.11.2006 Fachtagung *Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung – Der neue § 8 a mit seinen Herausforderungen für die Jugendhilfe*
- 25.11.2006 Fortbildung *Psychotherapie bei Frauen und Männern in der zweiten Lebenshälfte*  
(Psychotherapeutenkammer NRW)

Die Fachtagungen ergänzten sich in hervorragender Weise und da jeweils mehrere KollegInnen teilnehmen konnten, entstand in der Folge eine umfangreiche Materialsammlung, die nun allen MitarbeiterInnen des **zfb** zur Verfügung steht.

Zum Thema *Kindeswohlgefährdung* wurde im Berichtsjahr zwischen dem **zfb** und den Jugendämtern Iserlohn, Hemer und Menden eine Vereinbarung gem. § 8 a SGB VIII – KJHG - geschlossen. Die MitarbeiterInnen des **zfb** haben hierzu ein Ablaufschema entwickelt, das zunächst intern erprobt werden soll. Es ist auch vorgesehen, die „Fachlichen Standards für Beratungs- und Hilfsangebote für Opfer von Gewalt und deren Familien“, die der Facharbeitskreis gegen sexuelle Gewalt entwickelt hat, entsprechend zu überarbeiten.

## **6. Ausblick**

Grundsätzlich ist zum abgelaufenen Berichtsjahr 2006 erfreulich festzustellen, daß der Anspruch, Frauen und Mädchen möglichst schnell, individuell und angemessen Hilfen anbieten zu können, gewahrt werden konnte.

Bei der Fülle an familiären, sozialen, wirtschaftlichen und auch gesundheitlichen Problemlagen und Nöten im Lebensverlauf von der Kindheit/Jugend bis ins höhere Alter wird es jedoch immer wichtiger, über das eigentliche psychologisch-psychotherapeutische Fachgebiet hinaus Informationen zu sammeln und „auf dem Laufenden“ zu bleiben.

Da dies heutzutage kaum noch den Fachleuten zu gelingen scheint, stellt dies eine große Herausforderung dar für die nächsten Jahre.

Inwieweit neue wissenschaftliche Erkenntnisse und gesellschaftliche Veränderungen Eingang in die praktische Arbeit finden können, hängt nicht zuletzt davon ab, wieviel Zeit hierfür aufgebracht werden kann.

Ich hoffe, daß der vorliegende Jahresbericht 2006 einen Eindruck darüber vermittelt, wie wesentlich es bleiben wird, hilfeschuchende Frauen und Mädchen auch als gesellschaftlich geprägte und von gesellschaftlichen Umbrüchen höchst betroffene Menschen sehen zu können und so einer vorschnellen Pathologisierung entgegenzuwirken.

## **Literatur**

- (1) Rickens, Christian: *Die neuen Spießer. Von der fatalen Sehnsucht nach einer überholten Gesellschaft.* Berlin 2006
- (2) Schirrmacher, Frank: *Minimum.* München 2006
- (3) Grünewald, Stephan: *Deutschland auf der Couch. Eine Gesellschaft zwischen Stillstand und Leidenschaft.* Frankfurt/Main 2006
- (4) Stalman, Franziska: *Die Schule macht die Mädchen dumm. Die Probleme mit der Koedukation.* Piper Verlag 1992
- (5) Orenstein, Peggy: *Starke Mädchen – brave Mädchen. Was sie in der Schule wirklich lernen.* Fischer Taschenbuch Verlag 2000
- (6) Weingarten, Susanne/ Wellershoff, Marianne: *Die widerspenstigen Töchter.* Köln 1999
- (7) ZEIT WISSEN, *Ausgabe Nr. 1/2007*, ZEIT Verlag, Hamburg

- (8) Dorn, Thea: *Die neue F-Klasse.  
Wie die Zukunft von Frauen gemacht wird.*  
München 2006
- (9) Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes  
Nordrhein-Westfalen (2004):  
*Gender Mainstreaming im Gesundheitsbereich.  
Materialien und Instrumente zur systematischen  
Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht.*
- (10) Werneck, Harald/ Werneck-Rohrer, Sonja (HG):  
*Psychologie der Scheidung und Trennung.  
Theoretische Modelle, empirische Befunde und  
Implikationen für die Praxis.*  
Facultas Verlag 2003
- (11) Weber, Matthias/ Schilling, Herbert (Hrsg.):  
*Eskalierte Elternkonflikte.  
Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch  
strittigen Trennungen.*  
Juventa Verlag 2006